

Ersetzt die Digitalität den Arzt?

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Digitalität wird den Arzt nicht ersetzen, allerdings wird sich das Berufsbild in Zukunft dramatisch verändern. Wie sich dieser Wandel gestalten lässt, welche Chancen und Risiken es gibt – darüber diskutierten kontrovers am 21. September zahlreich erschienene Gäste aus Deutschland und Österreich in der Fortschrittswerkstatt „Zukunftsmedizin“ in Düsseldorf.



Wie lässt sich der digitale Wandel in der Medizin gestalten? Darüber diskutierten Experten in der Fortschrittswerkstatt „Zukunftsmedizin“.

Das Thema Digitalität lässt Mediziner nicht kalt. Es ist für viele sogar hoch emotional. Denn es geht auf der einen Seite um sehr viele Chancen und Erleichterungen für Ärzte und Patienten durch digitalen Fortschritt. Gleichzeitig müssen auf der anderen Seite riesige Brocken aus dem Weg geräumt werden, damit digitalisierte Medizin gut funktionieren kann und für Ärzte wie Patienten einen echten Nutzen schafft. In diesem interessanten Spannungsfeld bewegte sich die Veranstaltung. Die Initiatorin und Gastgeberin Pia-Angela Kemper, Leiterin Rheinische Post Forum, schaffte an diesem Abend die Quadratur des Kreises. Sie brachte aus verschiedenen medizinischen Fachbereichen Experten aus Deutschland und Österreich für ein paar Stunden zusam-

men, die sich normalerweise nie über ihre eigenen Fach-erfahrungen mit Digitalität austauschen. Dass diese Erfahrungen höchst unterschiedlich sind, machte den Reiz des Abends für die Teilnehmer aus.

Professor Andreas Meyer-Falcke, Beigeordneter der Landeshauptstadt Düsseldorf a.D., und Moderator Christopher Peterka führten durch das Programm. Andreas Meyer-Falcke hob in seinem Eingangsstatement hervor, wie wichtig es sei, immer das Bestmögliche für die Gesundheit zu tun. Hierzu gehöre es auch, die Vorteile der Digitalisierung zu nutzen. Die erste Referentin des Abends war Professor Alexandra Jorzig. „Die Digitalisierung wird den Arzt nicht ersetzen. Sie wird ihm das Leben er-

leichtern“, lautete das Eingangsstatement der Juristin aus Düsseldorf. So könne Künstliche Intelligenz (KI) beispielsweise in kurzer Zeit sehr viele Daten auswerten. Datenschutz und Ethik seien mit der Anwendung von KI gepaart.

Allerdings gebe es international große Unterschiede. So gebe es nur wenig Datenschutz in den USA, in China sei er gar nicht vorhanden. „Ethik ist auch abhängig vom Zeitgeist“, konstatierte Jorzig. Der habe selbstverständlich Einfluss auf die Gesetzgebung. In der Corona-Pandemie sei die Telemedizin befeuert worden, auch könnten durch digitale Möglichkeiten Fehlbehandlungen minimiert werden. Sie wünsche sich ein Stück mehr Eigenverantwortung für Patienten. „Rechtlich

gibt es keine Bedenken für die Digitalisierung“, so Jorzigs Fazit.

Dr. Cornelius Wittal, Senior Communications Manager der Roche Pharma AG, richtete in seiner Keynote den Blickwinkel auf die Digitalisierung in der Forschung. Wittal schilderte, dass es viele Hürden in Deutschland gebe, die die digitale Entwicklung aus seiner Sicht behindern würden. Viel mehr als bisher, auch aus ethischen Gründen, solle man sich die Frage stellen: „Wo liegen die Vorteile der Digitalisierung und wie kann man sie nutzen?“ Wittal zitierte eine McKinsey-Studie, die zu dem Ergebnis kommt, dass es ein Sparpotenzial von 42 Milliarden Euro pro Jahr in Deutschland gäbe, wenn die Digitalisierung genutzt würde. Das jetzt vom Bundesgesundheitsministerium geplante Gesetz zur Sicherung des Budgets der Gesetzlichen Krankenkassen (GKV-Finanzierungsstabilisierungsgesetz) konterkarriere jedoch gerade Innovationen, die zu einer Einsparung im GKV-System führen könnten.

Die Roche Pharma AG erforscht und entwickelt nur neue Medikamente und verkauft keine Generika. 20 Prozent des Umsatzes gehe in die Forschung. Die Digitalisierung helfe dem Unternehmen, schneller

und besser neue Medikamente zu entwickeln, so Wittal. So würde beispielsweise die Künstliche Intelligenz (KI) Kombinationen von Eiweißmolekülen bei der Entwicklung neuer Medikamente vorschlagen, an die Forscher bisher nicht dachten. Die Digitalisierung helfe auch, Tierversuche zu reduzieren. Durch die Investition in das New Yorker Start-up Flatiron Health habe die Roche Pharma AG einen weiteren Baustein in ihrer Strategie zur personalisierten Medizin getätigt. So wurde mit über 120.000 Patientendaten dieses amerikanischen Unternehmens die KI „trainiert“, um einen „Pan-Krebs-Score“ aus 17 verschiedenen Krebsarten zu errechnen. „Diese riesige Menge an anonymisierten Patientendaten aus Krebsbehandlungen stünden uns in Deutschland nicht zur Verfügung“ – so Wittal, „sie helfen aber, eine passende Therapie für den einzelnen Patientenfall zu finden.“

Der Zukunftsforscher und Professor an der Sigmund Freud Privat-Universität Wien, Thomas Druyen, gab danach einen hoch interessanten Ausblick auf die Zukunft der Digitalisierung des Arztberufes aus seiner Sicht als Zukunftsforscher (ausführlich dazu siehe auf der nächsten Seite).

In der anschließenden **Zuschauerdiskussion** wurde deutlich, dass digitale Möglichkeiten und deren Umsetzung in der Praxis auseinanderklaffen. Ein größeres Problem stellen nach Ansicht einer Teilnehmerin Haftungsfragen dar. Auch bei einer KI-unterstützten Diagnose hafte der behandelnde Arzt. Ein Düsseldorfer Hausarzt aus dem Publikum beklagte, dass die Digitalisierung nicht gut funktioniere und zurzeit mehr Arbeit mache als

Wittal. So würde beispielsweise die Künstliche Intelligenz (KI) Kombinationen von Eiweißmolekülen bei der Entwicklung neuer Medikamente vorschlagen, an die Forscher bisher nicht dachten. Die Digitalisierung helfe auch, Tierversuche zu reduzieren. Durch die Investition in das New Yorker Start-up Flatiron Health habe die Roche Pharma AG einen weiteren Baustein in ihrer Strategie zur personalisierten Medizin getätigt. So wurde mit über 120.000 Patientendaten dieses amerikanischen Unternehmens die KI „trainiert“, um einen „Pan-Krebs-Score“ aus 17 verschiedenen Krebsarten zu errechnen. „Diese riesige Menge an anonymisierten Patientendaten aus Krebsbehandlungen stünden uns in Deutschland nicht zur Verfügung“ – so Wittal, „sie helfen aber, eine passende Therapie für den einzelnen Patientenfall zu finden.“

Wittal. So würde beispielsweise die Künstliche Intelligenz (KI) Kombinationen von Eiweißmolekülen bei der Entwicklung neuer Medikamente vorschlagen, an die Forscher bisher nicht dachten. Die Digitalisierung helfe auch, Tierversuche zu reduzieren. Durch die Investition in das New Yorker Start-up Flatiron Health habe die Roche Pharma AG einen weiteren Baustein in ihrer Strategie zur personalisierten Medizin getätigt. So wurde mit über 120.000 Patientendaten dieses amerikanischen Unternehmens die KI „trainiert“, um einen „Pan-Krebs-Score“ aus 17 verschiedenen Krebsarten zu errechnen. „Diese riesige Menge an anonymisierten Patientendaten aus Krebsbehandlungen stünden uns in Deutschland nicht zur Verfügung“ – so Wittal, „sie helfen aber, eine passende Therapie für den einzelnen Patientenfall zu finden.“

Wittal. So würde beispielsweise die Künstliche Intelligenz (KI) Kombinationen von Eiweißmolekülen bei der Entwicklung neuer Medikamente vorschlagen, an die Forscher bisher nicht dachten. Die Digitalisierung helfe auch, Tierversuche zu reduzieren. Durch die Investition in das New Yorker Start-up Flatiron Health habe die Roche Pharma AG einen weiteren Baustein in ihrer Strategie zur personalisierten Medizin getätigt. So wurde mit über 120.000 Patientendaten dieses amerikanischen Unternehmens die KI „trainiert“, um einen „Pan-Krebs-Score“ aus 17 verschiedenen Krebsarten zu errechnen. „Diese riesige Menge an anonymisierten Patientendaten aus Krebsbehandlungen stünden uns in Deutschland nicht zur Verfügung“ – so Wittal, „sie helfen aber, eine passende Therapie für den einzelnen Patientenfall zu finden.“



Zukunftsmedizin September 22



Dr. Cornelius Wittal
Senior Communications Manager
der Roche Pharma AG



Zukunftsmedizin September 22



Pia-Angela Kemper
Rheinische Post | Forum
Initiatorin Fortschrittswerkstatt



Christopher Peterka
Geschäftsführer
gannaca GmbH & Co.KG

Die Fortschrittswerkstatt „Zukunftsmedizin“

Zum zweiten Mal – diesmal in der Fortschrittswerkstatt an der Hansaallee – fand die „Fortschrittswerkstatt „Zukunftsmedizin“ statt. Das

neue Format des RP-Forums der Rheinischen Post Medien GmbH ermöglicht den persönlichen und engen Austausch zwischen Experten aus verschiedenen Gesundheitsdisziplinen und den Teilnehmern



der Veranstaltung. Besonders wichtig ist der direkte Dialog zwischen den Fachleuten und den Zuhörern.

Design von smow

Die Fortschrittswerkstatt wird ausgestattet von smow. Der Designmöbel-Spezialist richtet Büros ein, aber auch Arztpraxen mit ihren speziellen Anforderungen. Die smow-Experten beraten hierzu gerne.
www.smow.de

Die Fortschrittswerkstatt im Video

Medizin-Spezialisten und Zuhörer im Dialog: In der „Fortschrittswerkstatt Zukunftsmedizin“ haben Experten und Diskussionsteilnehmer Gemeinsameres erarbeitet. Eine Zusammenfassung der Gesprächsrunden in der Fortschrittswerkstatt des RP-Forums können Sie hier anschauen (Link eingeben oder QR-Code scannen):
www.rp-forum.de/fortschrittswerkstatt-zukunftsmedizin





Das Thema Digitalität in der Medizin drängt immer mehr auf die Agenda, wie das Interesse an der Fortschrittswerkstatt zeigt.

„Wir laufen den Dingen hinterher“

„Die Digitalität wird den Arztberuf nachhaltig verändern“, prognostiziert Professor Thomas Druyen. Über die Psychologie des digitalen Wandels sagt er: „Künstliche Intelligenz, Robotik und Digitalisierung haben nachhaltige geistige, psychologische und emotionale Auswirkungen auf das menschliche Verhalten.“ Die Digitalisierung stelle zurzeit ein „totales Überforderungsthema in der Gesellschaft“ dar.



Prof. Dr. Thomas Druyen
Präsident der opta data Zukunftsstiftung,
Direktor des Instituts für Zukunftspsychologie und
Zukunftsmanagement an der Sigmund Freud Privat-Universität in Wien

Druyen ist Präsident der opta data Zukunftsstiftung und Direktor des Instituts für Zukunftspsychologie und Zukunftsmanagement an der Sigmund Freud Privat-Universität, Wien. Er forscht unter anderem zu den psychologischen und neuronalen Bedingungen und Begleiterscheinungen der Digitalisierung und des demografischen Wandels. „Die Digitalisierung geht durch den Kopf“, erklärte Druyen in seinem Vortrag in der Fortschrittswerkstatt „Zukunftsmedizin“.

Was er damit meint? Die Gehirnstrukturen von Kindern sind heute anders als die von heute Über-60-Jährigen.

Das bedeutet: Wer von Geburt an in einer digitalen Welt aufwächst, verfügt über andere neuronale Verknüpfungen als ein Mensch, dessen Kindheit und Jugend analog war. Gleichzeitig nähmen Depressionen seit zehn Jahren um 30 bis 40 Prozent zu, sagte Druyen. Die Welt befinde sich in einem enormen Wandel. In Deutschland sei allein schon

wegen der demografischen Entwicklung ein Fortschritt in der Digitalisierung des Gesundheitswesens erforderlich. Die aktuelle „Baby Boomer-Studie“ der opta data Zukunfts-Stiftung weist darauf hin, dass in Deutschland bald 19 Millionen Menschen in Rente gehen. Davon seien 40 Prozent Singles.

Für diese Babyboomer gebe es viel zu wenig Ärzte in Zukunft, was zwangsläufig mit Digitalisierung wie etwa Telemedizin kompensiert werden müsse. Gleichzeitig gebe es viel zu wenig Pflegepersonal. Eine weitere Studie von Prof. Druyen mit dem Universitätsklinikum Essen rechnet mit einer Größenordnung von 500.000 fehlenden Pflegekräften in den nächsten zehn Jahren.

Deutschland neige dazu – trotz der demografischen Notwendigkeiten – zu lange abzuwarten, stellte Druyen fest. „Wir laufen den Dingen hinterher. Aber wir brauchen endlich Lösungen“, so das Fazit des Zukunftsforschers.

Die Zukunft der Medizin funktioniert nicht ohne Digitalisierung

Fortschritte, Nutzen, Chancen und Risiken der digitalisierten Medizin standen im Mittelpunkt der Fortschrittswerkstatt „Zukunftsmedizin“.

Experten und Ärzte verschiedener Fachrichtungen referierten über Herausforderungen und Vorteile der Digitalität im Gesundheitswesen. Man war sich in einem Punkt einig: Wenn Niedergelassene und Krankenhäuser Patienteninformationen jederzeit digital

teilen könnten, würde die Zeit für die Diagnosestellung verkürzt und Diagnosen sicherer gemacht. Doppeluntersuchungen könnten vermieden werden.

Hier die wichtigsten Zitate.



„DIGITALE DATEN AUS DEN AM KÖRPER ANGEBRACHTEN SONDEN SCHAFFEN EINE GRUNDLAGE, UM ALARMSYSTEME ZU ENTWICKELN UND DIE THERAPIE VON MENSCHEN MIT DIABETES ZU OPTIMIEREN.“

Prof. Michael Roden
Direktor der Klinik für Endokrinologie und Diabetologie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Vorstand des Deutschen Diabetes Zentrums



„DIGITALISIERUNG ERMÖGLICHT PERSONALISIERTE MEDIZIN. SIE KANN TUMORE MOLEKULARGENETISCH CHARAKTERISIEREN UND PASSENDE THERAPIEVORSCHLÄGE MACHEN.“

Prof. Tanja Fehm
Direktorin der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe an der Universitätsklinik Düsseldorf



„DIGITALISIERUNG FÖRDERT FORSCHUNG UND VERSORGUNG SOWIE FRÜHERKENNUNG UND ZIELGERICHTETE THERAPIE. DIGITALE INFORMATIONEN KÖNNEN BEI DER FRÜHERKENNUNG SELTENER ERKRANKUNGEN HELFEN.“

Prof. Matthias Schneider
Klinik für Rheumatologie am Universitätsklinikum Düsseldorf



„WENN WIR MUTIGER WERDEN, DANN KÖNNEN WIR MIT DIGITALITÄT PROZESSE KOMPLETT NEU GESTALTEN UND AMBULANZ UND NOTAUFNAHME GANZ ANDERS VERZAHNEN. DAS VERBESSERT DIE BEHANDLUNG DER PATIENTEN.“

Dr. Tobias Strapatsas
Chefarzt der Notaufnahme an den Städtischen Kliniken Mönchengladbach



„GESUNDHEIT IST EIN HOHES GUT. ZUKUNFTSMEDIZIN WIRD NICHT OHNE DIGITALISIERUNG FUNKTIONIEREN.“

Prof. Andreas Meyer-Falcke
Beigeordneter der Landeshauptstadt Düsseldorf a.D.



„ÄLTERE MENSCHEN VERBINDEN PERSÖNLICHE HOFFNUNGEN MIT DIGITALISIERUNG. WENN DER KÖRPER ES NICHT MEHR ZULÄSST, KÖNNEN SIE DADURCH IMMER NOCH DIE WELT ENTDECKEN.“

Dr. Nina Günther
Ärztin für Innere Medizin und Leitende Oberärztin Geriatrie am Klinikum Dortmund



„DIE DIGITALE HERZRHYTHMUSERFASSUNG (HOLTER ODER SMART-WATCH) FÜHRT ZU DEUTLICH MEHR KOMFORT BEIM PATIENTEN, ERLEICHTERT DIE ARBEIT DES ARZTES UND VERHINDERT MEHR SCHLAGANFÄLLE DURCH PRÄZISERE ANALYTIK, ALS DIES JE VORHER MÖGLICH WAR.“

Prof. Dietrich Baumgart
Internist, Kardiologe und Partner der Gemeinschaftspraxis Preventicum, Essen

Nächste Werkstatt: jetzt anmelden

Der Dialog geht weiter. Experten aus verschiedenen medizinischen Fachrichtungen tauschen sich wieder am **Mittwoch, 15. März 2023**, mit den Gästen der „Fortschrittswerkstatt Zukunftsmedizin“ des RP-Forums aus. Die Werkstatt beginnt um 17 Uhr und endet gegen 21 Uhr. Interessierte können sich schon jetzt anmelden, sie erhalten rechtzeitig vor dem Abend weitere Informationen.

Anmeldung unter dieser E-Mail-Adresse:
Pia.Kemper@rheinische-post.de

Texte: Annette Bulut

Fotos: Alois Müller